

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 76 (2018)

Artikel: Vor 50 Jahren: Sturmwetter über Olten
Autor: Wyss, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 50 Jahren: Sturmwetter über Olten

Marco Wyss

Am 12./13. März 1967 zog ein heftiger Sturm über Olten und richtete schwere Schäden an. Häuser wurden arg in Mitleidenschaft gezogen, in Gärten und Wäldern unzählige Bäume entwurzelt.

Die Sturmschäden vom 23. und 28. Februar 1967 hatten mehrwöchige Renovationsarbeiten zur Folge. Endlich konnten wir ab Freitag, 10. März, unser Zuhause am Knoblauchweg 26 in Olten wieder bewohnen. Das Chalet erstrahlte nach den heftigen Sturmschäden in neuem Glanz: Frisch gesägte Holzteile, neue Farbe, neue Ziegel, glitzernde Dachrinnen, dies alles liess die vergangenen schwierigen Tage in den Hintergrund treten. Doch die Freude war nicht von langer Dauer. In der Nacht vom 12. auf den 13. März brach im wahrsten Sinne des Wortes ein neuer Sturm über uns herein: Um ca. 5 Uhr in der Früh weckte mich ein heftiger Knall, ich spürte ein Kitzeln im Gesicht, verursacht durch frischen Tannenreisig. Mein erster Gedanke: «Was ist geschehen?» Hellwach sass ich im Bett. Tannäste hatten

die Zimmerdecken im oberen Stock des Hauses durchbohrt und pendelten nun über den Köpfen der aus dem Schlaf gerissenen Geschwister.

Erneut waren einige Tannen durch einen zweiten Orkan auf unser Haus gestürzt. «Nicht schon wieder!», dachte ich, sprang aus dem Bett und wollte meine Geschwister wecken. Diese aber waren bereits hellwach. Das Heulen des Sturmes und das splitternde Krachen der Tannen waren der Grund, weshalb wir Kinder von einer Sekunde auf die andere mit der beängstigenden Realität konfrontiert waren. Wir zogen uns schleunigst an, rannten die Treppe hinunter und trafen dort unsere Eltern. «Raus, weg von hier!» Mit diesen Worten wurde uns befohlen, in den Keller zu rennen, Vater und Mutter voran, zum Ausgang im ersten Untergeschoss und von dort ins Freie. Dann ging's durch Nachbargärten, über Hecken und Böschungsmauern in Richtung Kienbergstrasse. Nur schnell weg, aus dem Gefahrenbereich der stürzenden Tannen. Immer wieder hörten





wir das Krachen und Knistern umstürzender Bäume, der Wind brauste noch immer mit aller Wucht durch die Dunkelheit.

Wir rannten durch die lange Kienbergstrasse weiter, um zur Hauptstrasse zu gelangen. Dort erst konnten wir ein wenig verschnaufen, die Lage analysieren und das weitere Vorgehen besprechen.

Unsere Mutter arbeitete damals nebenbei im Kiosk bei der Bushaltestelle «Waldheim». Deshalb fanden wir dort Unterschlupf. Im kleinen Kioskraum konnten wir uns etwas beruhigen. Für die beiden kleinen Geschwister war das heftige Ereignis wohl am schwierigsten. Sie konnten ihre Gefühle allein durch Jammern und Weinen ausdrücken. Positiv war einzig, dass wir in Sicherheit waren, auch vor dem heftigen Regen und der beissenden Kälte des Sturmwindes geschützt.

Bei Tagesanbruch begaben sich unser Vater und die beiden älteren Söhne zurück zu unserem Haus. Welch' niederschmetternder Anblick! Wieder lagen mehrere Tannen auf unserem Chalet. Grosse Flächen von Ziegeln fehlten, Löcher klafften im Dach.

Die Feuerwehr sperrte die Strasse ab, um ungebetene Zaungäste vom beschädigten Haus fernzuhalten. Vater besprach mit den zuständigen Einsatzkräften das weitere Vorgehen, Mutter organisierte vom Kiosk aus das Notwendigste, den Tag für uns Kinder: die Schule, das Essen, Übernachtungsmöglichkeiten für die Familie. An eine Rückkehr ins erneut schwer beschädigte Heim war vorläufig nicht zu denken. Viel Solidarität und spontane Hilfe durften wir von unseren Nachbarn erfahren,

sodass die künftige Tagesstruktur bis am Mittag des Unglückstages geregelt war. Von neuem musste die Hausrenovation angegangen werden.

Die Tannen, die westlich unseres Hauses noch standen, wurden bis auf ca. 50 Meter Distanz zum Haus umgesägt. Wo sie einst wuchsen, erfolgte eine Aufforstung durch Laubbäume. Diese hielten den beiden letzten Orkanen Lothar und Vivian stand, und das Gebäude wurde zum Glück nicht mehr in Mitleidenschaft gezogen. So steht unser Elternhaus immer noch am gleichen Standort, und kaum jemand würde vermuten, dass es 1967 innert kurzer Zeit gleich zweimal fast komplett zerstört worden ist!



Anmerkung der Redaktion:

Den dumpfen Schlag ausgelöst hatten rund 11'000 Kubikmeter Bäume, die der Sturm mit seinen etwa 145 km/h alle auf einmal umlegte. Was sich während des Sturms Ende Februar 1967 als problematisch herausstellte, war die Zusammensetzung des Hardwaldes zu diesem Zeitpunkt. Denn er bestand, dem Zweck der Holzproduktion entsprechend, praktisch nur aus Fichten und Tannen. «Diese waren ein Problem aufgrund ihrer flachen Wurzeln», erklärte Revierförster Georg Nussbaumer. Da sie zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit des Waldes auch recht eng nebeneinander gepflanzt gewesen waren, rissen sich die Bäume auch gegenseitig nieder. Dies führte letztlich zu Schäden in der Höhe von rund 400'000 Franken, was heute umgerechnet rund 1,25 Millionen Franken entspricht. 16 Personen – darunter aufgrund Personalmangels viele Arbeiter aus dem Südtirol – waren im Anschluss ein Jahr lang mit der Schadensbeseitigung beschäftigt. Bei der darauffolgenden Wiederaufforstung habe man dann auf mehr Stabilität geachtet und zumindest teilweise auf reine Nadelholzbestände verzichtet, so Nussbaumer. (Lucien Rahm, Oltner Tagblatt vom 3.9.2017)